

Dieter Funke  
Ich – Eine Illusion?

»edition psychosozial«

Dieter Funke

# **ICH – EINE ILLUSION?**

**BEWUSSTSEINSKONZEPTE IN PSYCHOANALYSE,  
MYSTIK UND NEUROWISSENSCHAFTEN**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 – 96 99 78 – 18; Fax: 06 41 – 96 99 78 – 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Schwarzer Fürst«, 1927.

Ölfarbe und Tempera auf Ölgrundierung auf Leinwand, 33 x 29 cm

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2111-3

# INHALT

<b>VORWORT</b>	11
<b>EINLEITUNG</b>	13
<b>1. PSYCHOANALYSE UND MYSTIK – EIN DIALOGVERSUCH</b>	23
<b>Zugänge: Mystische Elemente bei Freud</b>	23
Freud als Hannibal: Ozeanisches Gefühl, Einheitserfahrung und deren Abwehr	24
Freud als Mose: Befreiung als »Fortschritt in der Geistigkeit«	27
Freud als Ödipus: Überwindung des Leib-Seele-Dualismus durch das Postulat des einen triebhaften Urgrundes	30
Freud als Poet: Symbolische Interpretation der Psyche durch den Mythos und Fallgeschichten als Novellen	32
Freud als Prophet: Asketische Opferung des Triebes an ein »heiliges Gesetz« als mystische Wandlung	36
Freud als Weisheitslehrer: Der Todestrieb als mystische Vereinigung mit dem All-Einen	38
Freud als Kopernikus: Die Relativierung des Ichs durch die Entdeckung des dynamisch Unbewussten	40

Freud als Ptolemäus: Die »unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse« (Laplanche)	45
Der Verlust des Mystischen: Etablierung der Psychoanalyse als Psychotherapie und der »furor sanandi«	47
<b>Psychoanalyse und Mystik: Differente Erfahrungen – gemeinsame Optionen</b>	51
Das Ich, das Es und der Andere: Psychoanalytische Erfahrungen	51
Das Ich und das Eine: Mystische Erfahrungen	55
Abgrenzung zur Religion	57
Das Ich, das Es, der Andere und das Eine: Mystik und Psychoanalyse im Kontakt	61
Psychoanalyse und Mystik als »Disziplinen«	70
<b>2. DAS ICH IN MYSTIK UND PSYCHOANALYSE</b>	75
<b>Das Ich in der Mystik</b>	75
Indische Mystik: Atman und Brahman	77
Buddhismus: Das Nicht-Selbst	80
Taoismus: Tao und Ich	84
Abendländische Mystik: Das Ich und das Eine	85
Zeitgenössische mystisch-spirituelle Lehrer	88
Zusammenfassung und kritische Würdigung der mystischen Einstellungen zum Ich	93
<b>Das Ich in der Psychoanalyse</b>	96
Entwicklungen in der Sicht auf das Ich: Vom Ein-Personen-Getrennthetsdenken zum Mehr-Personen-Beziehungsdenken	97
Ein-Personen-Psychologie: Ich und Trieb	98

---

Zwei-Personen-Psychologie: Ich und Objekt	102
Begriffliche Klärungen: Ich und Selbst	103
Die lineare Zwei-Personen-Psychologie: Objektbeziehungstheorie oder der Weg von inter nach intra	104
Zirkuläre Mehr-Personen-Psychologie: Relationale Psychoanalyse	109
Die Entstehung des Ichs aus der Dreiheit	116
Die trianguläre Verfassung des Ichs als Essenz des Ödipalen	117
Triadische Intersubjektivität: Ogden, Benjamin, Bauriedl, Cavell	124
Ist das »Dritte« Teil der Beziehung oder Realität jenseits der Beziehung?	128
<b>Gemeinsamkeiten und Differenzen: Eine verbindende Option</b>	135
<b>3. THEORIE DES ICHBEWUSSTSEINS ALS INTERPRETATIONSRAHMEN FÜR PSYCHOANALYTISCHE UND MYSTISCHE ERFAHRUNG</b>	141
<b>Perspektiven auf das Ichbewusstsein</b>	143
Ich-Sagen – eine sprachphilosophische Annäherung an das Ichbewusstsein	143
Ichbewusstsein: Das subjektiv Geistige	153
Erzeugt das Ich die Welt oder die Welt das Ich? Bewusstsein zwischen Konstruktivismus und Realismus, zwischen Geistigem und Materiellem	156
Relativierung des Ichs durch dessen Naturalisierung in den Neurowissenschaften; naturalistischer Monismus: »Welt« erzeugt »Ich«	158

Relativierung des Ichs durch den Konstruktivismus; subjektiver Bewusstseinsmonismus: »Ich« erzeugt »Welt«	164
Relativierung des Ichs durch das objektiv Geistige; objektiver Bewusstseinsmonismus: »Geist« erzeugt »Welt«	171
Objektiv Geistiges, Ichbewusstsein und Quantentheorie	173
<b>Ein vereinigendes Modell von Bewusstsein: Getrennte Einheit von Identitäts- und Differenzparadigma</b>	180
Ein komplementäres Modell von Geist und Materie	180
Die Verhältnisbestimmung des subjektiven Ichbewusstseins zum objektiv Geistigen	184
Die Koexistenz von Identität und Differenz: Die bi-logische Struktur des Bewusstseins	189
Getrennte Einheit von Identitäts- und Differenzparadigma und deren Bedeutung für die Frage nach dem Illusionscharakter des Ichs	193
<b>Wie wir »Ich« wurden: Evolution des Ichbewusstseins in der Menschheitsgeschichte</b>	196
Modelle der Bewusstseinsentwicklung	198
Die Vor-Ich-Phase: Enthaltensein des Ichs im Unbewussten – Undifferenzierte Phase der magischen Vorzeit	201
Differenzierung des Ichs aus dem Unbewussten – Differenzierungsphase der mythischen Zeit	204
Zentrierung des Ichs, 1. Teil: Ich als Einheit, monotheistische Aufklärung	207
Übergangsphase: Ausformungen des Dezentrierungsschubs – Triade, Triangulierung und Trinität	222



---

Zentrierung des Ichs, 2. Teil: Ptolemäische Ichzentrierung in der neuzeitlichen Aufklärung	231
Dezentrierung des Ichs – Die kopernikanische Wende der Ichevolution	238
<b>4. »JENSEITS DES ICHS« IN PSYCHOANALYSE UND MYSTIK</b>	247
<b>»Jenseits des Ichs« – Psychoanalytisch gesehen</b>	249
Das Unbewusste als des »Jenseits« des Ichs	250
Die »unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse« (Laplanche)	251
Naturalistische Dezentrierung: Die Triebnatur als das Andere des Ichs	252
Intersubjektive Dezentrierung: Intersubjektive und relationale Wende	260
Ontologische Dezentrierung: Die nicht-duale Wirklichkeit als das »Jenseits des Ichs«	270
<b>»Jenseits des Ichs« – Mystisch gesehen</b>	281
Der Paradigmenwechsel der Weltbilder: Eine neue Vorstellung von Bewusstsein und damit vom Unbewussten	281
Die Verwechslung von prä und trans	284
Mystische Dezentrierung: Das absolute Selbst	288
<b>Ein dreidimensionales Modell des Unbewussten     als Bezugsrahmen für Mystik und Psychoanalyse</b>	290
Das Unbewusste und das mystische Apriori	291
Die drei Dimensionen des Unbewussten	294
Die Dynamik der dritten, mystischen Dimension des Unbewussten	296

<b>5. DIE BEDEUTUNG DER MYSTISCHEN ERFAHRUNG FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOANALYSE</b>	301
Der analytische Raum: Doppeltes Wirklichkeitsverständnis	303
Ichüberschreitung nach Ichwerdung	305
Die Transformation zum O-Sein beginnt beim Therapeuten, der den Patienten anders zu sehen beginnt	308
Das Jetzt als Tor zur Veränderung	310
Kein Erinnern, kein Begehren, kein Verstehen: Meditative Momente in der Therapie	315
Deidentifikation	318
Technik der Deidentifikation durch dekonstruierendes Fragen	324
Außer sich sein – bei sich selbst sein	326
<b>AUSBLICK: ICH – EINE ILLUSION!?</b>	331
<b>LITERATUR</b>	337

# VORWORT

Nach vielen Jahren praktischen psychoanalytischen Arbeitens in eigener Praxis bin ich als ursprünglich gelernter Theologe (wieder) mit Meditation in Kontakt gekommen. Dies habe ich nicht nur als persönliche Bereicherung erlebt, sondern auch als eine Erweiterung und Ergänzung zur psychotherapeutisch-psychoanalytischen Vorgehensweise. Die Distanzierung vom Ich in der Meditation führt zum Gewahrwerden des Selbst, welches nicht aus Identifizierungen mit Objekten besteht (psychoanalytische Sicht), sondern sich als das nicht-duale, unteilbare Sein zeigt (mystische Sicht).

Mich interessierte die Frage, ob sich diese Erfahrung, die die Mystiker aller Zeiten und Regionen gemacht haben und mit begrenzten Worten beschreiben, mit dem Konzept des Unbewussten in der Psychoanalyse in Verbindung bringen lässt, ohne dass sich die Vorstellung vom Unbewussten grenzenlos auflöst. Aus dieser Fragestellung ist vorliegendes Buch als Dialog zwischen Psychoanalyse und Mystik entstanden.

Angeregt dazu wurde ich durch Erfahrungen aus der von Jürgen Maurer (Facharzt für psychosomatische Medizin und Psychiatrie, Psychoanalytiker, Paar- und Familientherapeut) und Eva Wenschkewitz (analytische Kinder- und Jugendlichenlehrtherapeutin, Paar- und Familientherapeutin) geleiteten beziehungsanalytischen Supervisionsgruppe mit Johanna Althaus, Ulrike Dörries-John, Dr. Hans und Mechthilde Hartmann, Hildegard Heider, Dr. Christopher Linden, Heide und Martin Schweitzer und Dr. Axel Thomas. Mit ihnen konnte ich erleben, wie

sich analytisches Arbeiten und meditativ-spirituelle Erfahrung fruchtbar verbinden ließen. Besonders dankbar bin ich für die Diskussionen mit Jürgen Maurer über die Frage, wie sich der nicht-duale Beziehungsmodus der Mystik in das psychoanalytische Verständnis von Beziehung integrieren lässt. Mein Dank gilt auch meinem Freund und Kollegen Dr. Christian Hoch für sein wohlwollend-kritisches und neugieriges Korrekturlesen.

Meine Frau Renate M. Paus hat mit ihrer Geduld und Präsenz beim Verfassen des Textes das Ihre zum Buch beigetragen.

*Düsseldorf, im Januar 2011*  
*Dieter Funke*

# EINLEITUNG

Vorliegende Arbeit verbindet die Frage nach dem Ich mit dem Versuch, eine Beziehung zwischen Psychoanalyse und den mystischen Traditionen östlicher und westlicher Weisheitslehren herzustellen. Diese Verbindung soll über den Begriff und das Phänomen des Bewusstseins hergestellt werden, der hier als Bezugspunkt für beide Disziplinen – Psychoanalyse und mystische Weisheitslehren – gewählt wird. Von Psychoanalyse haben die meisten Menschen eine ungefähre Vorstellung, weniger von der Mystik. Deshalb stellt sich zuallererst die Frage: Was ist Mystik? Mit Mystik bezeichnen wir die geistigen Versuche, die die Erfahrung der Einheit allen Seins anstreben. Mystiker suchen einen Bewusstseinszustand zu erreichen, in dem die Dualität von Subjekt und Objekt, von Ich und Welt aufgehoben ist und Allverbundenheit entsteht. Von dieser Aufhebung der Subjekt-Objekt-Trennung erhofft sich der Mystiker Befreiung vom Leiden, welches sich für ihn aus eben dieser Trennung ergibt, weil sie die Illusion eines Ichs erzeugt. Das vom Sein getrennte Ich ist wegen dieser Trennung die Ursache für das Leiden. Die Aufhebung der Illusion eines getrennten Ichs wird in den verschiedenen mystischen Traditionen so zum Königsweg zur Leidüberwindung.

Der Grund für das hier entfaltete Gesprächsvorhaben liegt also in der Vermutung, dass die Relativierung des Ichs in der Mystik eine Herausforderung und Bereicherung für die Psychoanalyse sein könnte. Beide, Mystik und Psychoanalyse, verbindet der Anspruch, Leiden zu

vermindern. Dabei gehen beide von unterschiedlichen Einschätzungen aus: Die Mystik glaubt, dass die Ichverhaftung dem Einzelnen Leiden erzeugt: Je weniger sich das Ich ausbreitet, desto größer die Leidensfreiheit. Das macht den Psychoanalytiker neugierig, geht er doch davon aus, dass inneres, seelisches Leiden eher durch einen Mangel an »Ich« entsteht, genauer durch ein aufgrund von unbewussten Konflikten und einseitigen Identifikationen eingeschränktes und in seinen Funktionen gehemmtes Ich.

»Ich« ist ein Substantiv. In der abendländischen Tradition haben wir uns daran gewöhnt, Substantive für die Wirklichkeit zu halten. Um Vorgänge und Prozesse zu beschreiben, benutzen wir Substantive. Z.B. wird der Vorgang des Zur-Welt-Kommens mit dem Substantiv »Geburt« bezeichnet, der Prozess der Wandlung am Ende des Lebens als »Tod«. Diese Substantive suggerieren, es sei damit eine Art Ding oder eine Substanz gemeint, eine seinsmäßige Realität, die es beim genaueren Hinschauen so aber nicht gibt. Substantive werden eben häufig mit Objekten oder Substanzen verwechselt. Sie erzeugen in uns das Bild einer objektiven Realität und wir durchschauen nicht mehr ihren Illusionscharakter. So geht es auch mit dem »Ich«. Wenn wir das Substantiv benutzen, erzeugt es in uns die Vorstellung, als gäbe es dieses Ich in der gleichen Weise, wie es den Stuhl gibt, auf dem wir gerade sitzen.

Dass aus dem Personalpronomen »ich« das Substantiv »Ich« wurde, ist eine relativ neue Erfindung. Es kommt in der Alltagssprache praktisch nicht vor, sondern ist ein philosophisches und psychologisches Kunstwort. In der substantivischen Form tritt das Ich im deutschen Idealismus bei Fichte auf den Plan, damit sein Illusionscharakter anschließend etwa von Schopenhauer entlarvt wird. Der moderne Diskurs über das Ich mündet in die postmoderne Vorstellung vom Tod des Subjekts und in die vor allem von der Hirnforschung vertretene Auffassung vom Ende eines substanziellen Ichs.

Die Frage, die in diesem Buch behandelt wird, heißt also: Wie real ist das Ich? Können wir uns auf dieses Ich verlassen, wenn wir denken, fühlen, wahrnehmen, handeln? Wenn ja, welche Art von Realität kommt dem Ich zu? Wenn nein, was können wir an seine Stelle setzen oder müssen wir die Ungewissheit aushalten, dass es nichts Verlässliches gibt?

Diesen Fragen nach dem Realitätscharakter des Ichs möchte ich mich